

Schöne-Seifert / Talbot (Hrsg.) · Enhancement

ethica

Herausgegeben von
Dieter Sturma und Michael Quante

BETTINA SCHÖNE-SEIFERT / DAVINIA TALBOT
(HRSG.)

Enhancement

Die ethische Debatte

mentis
PADERBORN

Bettina Schöne-Seifert und Davinia Talbot (Hrsg.)

Einleitung

I. Die Debatte um »Enhancement«

Erste ethische Diskussionen über die Möglichkeiten, biomedizinische Techniken zur »Verbesserung« gesunder Menschen einzusetzen, kamen gleichzeitig in verschiedenen Bereichen auf: so in den 1980er Jahren hypothetisch in der Humangenetik (Keimbahnmanipulation) und sehr real beim Leistungssport (Doping) oder in der Chirurgie (kosmetische Eingriffe). Doch erst in den 1990er Jahren, als insbesondere medikamentöse Verbesserungen zunehmend praktikabel wurden, prägte man für diese erweiterte Variantenpalette den Begriff »Enhancement«.

Zu den Kernfragen der *systematischen* Enhancement-Debatte gehörten zunächst Fragen nach der Abgrenzbarkeit des Enhancement-Begriffs gegenüber dem Begriff der Therapie, und auch gegenüber dem Verwenden solcher Alltagsubstanzen wie Kaffee oder Nikotin, sowie nach dem besonderen ethischen Status eines *biomedizinisch-technischen* Enhancements.

Hinzu kommen vielfältige ethische Fragen nach den individuellen und gesellschaftlichen Folgen von Enhancement-Praktiken – Fragen, die in den nachfolgenden Beiträgen auf sehr unterschiedliche Weise gestellt und beantwortet werden.

II. Die Textauswahl

Die in diesem Band vorgelegten Anhandlungen stammen fast alle aus den vergangenen zehn Jahren und repräsentieren die Anfänge einer systematischen Enhancement-Debatte mit ihren unterschiedlichen Aspekten, Positionen und Hintergründen. Für die inzwischen erfolgte inhaltliche Weiterentwicklung der Enhancement-Debatte, die sich in zahlreichen neueren Publikationen niederschlägt, haben die ausgewählten Texte als Grundlage und Matrix gedient. Die nachfolgende Einteilung der Diskussion in die Blöcke

- Allgemeines zum Enhancement
- Körperliches Enhancement
- Neuro-Enhancement
- Enhancement am Nachwuchs
- Enhancement im Alter

spiegelt eine gängige, aber nicht trennscharfe Einteilung wider, die sich zum einen an den Zielgruppen, zum anderen an den zu verbessernden Fähigkeiten orientiert.

Bei unserer Auswahl kam es uns darauf an, die häufig zitierten »Grundtexte« dieses immer aktueller werdenden Themas abzubilden – weniger darauf, eine ausgewogene Pro/Contra-Diskussion darzustellen. Dabei ließen sich Überlappungen von Argumenten oder Doppelungen von Autoren nicht immer vermeiden. Gerade zu Beginn der Debatte war der Kreis der hierin engagierten Wissenschaftler klein; und gerade in den USA, aus denen die allermeisten Texte stammen, sind wechselnde Ko-Autorschaften üblich.

Enhancement: Probleme, Begriffe und Annäherungen

Die beiden ersten Texte – aus der Feder von Eric T. Juengst und Dan W. Brock – sind 1998 im ersten (englischsprachigen) Sammelband zum Thema Enhancement erschienen. Dieser von Erik Parens herausgegebene und weit beachtete Band versammelt die Ergebnisse eines zweijährigen Forschungsprojekts, das 1995 am Hastings Center startete und für einen künftigen öffentlichen Umgang mit Enhancement-Maßnahmen deren relevante ethische Aspekte herausarbeiten und beurteilen sollte. Die beiden von uns ausgewählten Aufsätze beschäftigen sich systematisch mit begrifflichen Fragen und mit Grundzügen der moralischen Probleme, die sich angesichts realistisch gewordener Enhancement-Möglichkeiten ergeben könnten.

Der Bioethiker *Eric T. Juengst* legt dar, wie der unscharfe Enhancement-Begriff in unterschiedlichen ethischen Teildiskussionen jeweils unterschiedliche Bedeutungen, Funktionen und Schwierigkeiten habe. So diene er einmal als Grenzbegriff zur Markierung ärztlicher Pflichten und medizinischer Versorgungsansprüche, die sich nämlich nur auf den Bereich der »Therapie«, deren exakte begriffliche Eingrenzbarkeit Juengst kritisch diskutiert, bezögen. Anders, nämlich als »Wegweiser« in moralisches Neulandgebiet, diene der Enhancement-Begriff in den Debatten um »Verbesserungen«. Hier werde die biotechnische Verbesserung des Menschen im Lichte normativer Überlegungen zur Rolle von Künstlichkeit, Eigenleistung, intrinsischen Praxiswerten oder Betrug diskutiert, die der Autor jeweils knapp ins Auge

fasst. Ein dritter und hoch problematischer Kontext bestehe dort, wo Enhancement der Beseitigung von Eigenschaften wie Körpergröße oder Hautfarbe diene, die Anlass zu Stigmatisierung oder Diskriminierung geben könnten. Solchen pervertierenden »Medikalisierungen« sozialer Probleme müsse Einhalt geboten werden. Ob also Enhancement im Kontext professioneller Arztethik, individueller Wohlergehens-Ethik oder sozialer Diskriminierung stehe und diskutiert werde, gehe von vornherein mit wichtigen Weichenstellungen einher, die man nicht durch begriffliche Uneindeutigkeiten verschleiern dürfe.

Der Bioethiker *Dan W. Brock* möchte gesellschaftspolitischen Reglementierungen von Enhancement-Maßnahmen vorarbeiten und warnt vor normativen Pauschal-Verurteilungen. Er versucht, für die umfangreiche Klasse denkbarer Verbesserungseingriffe bei Gesunden – begrifflich bei ihm so weit gefasst, dass auch Impfungen, Schulbildung oder Musikunterricht mit dazu zählen – moralisch relevante Unterscheidungsmerkmale zu systematisieren, auf deren Grundlage er erste Bewertungsraster skizzieren will. Wichtig ist ihm dabei die Unterscheidung zwischen selbstbestimmter Enhancement-Nutzung, elterlichen Verfügungen oder staatlichen Reglementierungen; ferner plädiert er für eine differenzierende Betrachtung der angestrebten »Verbesserungen« nach Maßgabe ihrer Ziele: Während beispielsweise ein verbessertes Gedächtnis bei nahezu allen denkbaren Lebensentwürfen nutze, gelte dies nicht für die Förderung etwa besonderer feinmotorischer Fähigkeiten. Als weitere relevante Aspekte einer ethischen Beurteilung identifiziert und diskutiert Brock Mittel, Ausmaß, Motivation und Risikoträchtigkeit der intendierten Verbesserungen – ferner die Gefahr, unzuträgliche gesellschaftliche Verhältnisse zu perpetuieren sowie schließlich Fragen der Zugangs-Fairness und insbesondere der Finanzierung. Brock liefert also eine detaillierte Systematik ethisch maßgeblicher Enhancement-Differenzen.

Körperliches Enhancement: Sport-Doping und Schönheitschirurgie

Medikamentöse Leistungssteigerungen im Sport und chirurgische Eingriffe aus rein kosmetischen Gründen sind bereits »etablierte« Praktiken und daher schon länger Gegenstand ethischer Überlegungen und Kontroversen. Genau deshalb haben wir Texte zu *diesen* Fragen ausgewählt. Zu den viel diskutierten Körperverbesserungen gehören aber darüber hinaus die Gabe von Wachstumshormonen zur Steigerung des kindlichen Längenwachstums oder die Einnahme von Pharmaka zur Steigerung der sexuellen Leistungs-

fähigkeit. Dass sich gerade (aber nicht nur) bei diesen zuletzt genannten Maßnahmen jeweils Fragen nach den Grenzen des Normalen und Gesunden aufdrängen, liegt auf der Hand. Doch immer ist unstrittig, dass diese Grenzen im Prinzip überschritten werden können, so dass entsprechende Leistungssteigerungen dann auch als echtes Enhancement zu behandeln wären.

Dem Psychologen und Ethiker *Thomas H. Murray* geht es in seinem Beitrag um den massenhaften Gebrauch von Doping-Mitteln im Leistungssport. Er skizziert zunächst die historische Entwicklung, die Motivation der betreffenden Sportler und die gesundheitlichen Risiken dieser Praxis. Sodann unternimmt er es, zu begründen, warum Sport-Doping – auch vor dem Hintergrund eines von ihm geteilten liberalen ethischen Grundverständnisses – keinesfalls unter Berufung auf die individuelle Freiheit des einzelnen Sportlers verteidigt werden könne. Sein zentrales Argument ist weder der Zweifel an der Rationalität von Doping-Entscheidungen in eigener Sache noch das Potential dieser Praxis zur Selbst- oder Fremdschädigung. Vielmehr verweist Murray auf den Zugzwang, unter den alle Sportler gerieten – auf den »inhärenten Zwangseffekt« – durch den ihre Freiheit im Verfolgen persönlicher Lebensentwürfe bedroht werde. Während Murray aus diesem Grunde ein striktes und effizientes Anti-Doping-Programm im Sport befürwortet, warnt er vor einer einfachen Übertragung dieser Überlegungen auf andere Enhancement-Bereiche. Hier müsse man jeweils genauer hinsehen, um Parallelitäten auszumachen oder abzulehnen.

Demgegenüber argumentieren die Bioethiker *Bennett Foddy* und *Julian Savulescu* in ihrem gewiss von vielen als provozierend empfundenen Aufsatz dezidiert zugunsten einer Abschaffung der Anti-Doping-Gesetzgebung. Eine regelrechte Legalisierung würde, so die Autoren, die Hauptprobleme der gegenwärtigen Doping-Praxis – nämlich den damit einhergehenden Betrug und das Schädigungspotential für die Gesundheit der Sportler – erheblich vermindern. Ethisch stünden dem überdies weder die ihrer Meinung nach konturlose »Idee des Sports« im Wege, an die etwa die Welt-Anti-Doping-Agentur appelliert, noch andere verbreitete Einwände. Punkt für Punkt versuchen sie, die sieben gängigsten ethischen Anti-Doping-Argumente zu entkräften und kommen insgesamt zu dem Schluss, dass eine Aufhebung der Doping-Kontrollen den Sport keineswegs unfairer, schädlicher, langweiliger oder gar kaputt machen müsse. Ihr Fazit lautet vielmehr: Die enormen Kosten dieser gegenwärtigen Kontrollen sollten lieber zugunsten von Anstrengungen eingespart werden, effiziente Doping-Substanzen sicherer zu machen.